

Ihr jetziges Aussehen bekam unsere Kirche durch die Instandsetzung vom Jahre 1929 mit anschließender Erneuerung des Außenverputzes im Jahre 1934. Im Jahre 1929 wurde das gesamte Innere renoviert, der Altar in den Chorraum gestellt, die Brüstungen des Chorgestühls verschwanden. Ebenso verschwanden aus dem Chore die Glockenseile; es wurde nunmehr im Turmraum oberhalb des Chores geläutet. Stolz schrieb ein Presseberichter anlässlich der Wieder-Ingebrauchnahme der erneuerten Kirche in einem Lörracher Blatt am 14. 7. 1929: „Als ein besonders gut gelungenes Baustück darf der Chor betrachtet werden. Weit und breit finden wir in keiner Kirche eine ähnliche Arbeit. Wir dürfen uns rühmen, eine der schönsten Kirchen zu besitzen.“ Freilich sind seit jenen Tagen manche Kirchen unserer Heimat renoviert worden und strahlen zur Ehre ihres Herrn in noch schönerem Schmuck. Aber der Platz, an dem Gott in Wort und Sakrament zu unseren eigenen Geschlechtern geredet hat und noch redet, ist uns vor allen anderen lieb. Ihr schönster Schmuck aber ist die Gemeinde, die Ihn am Sonntag darinnen preist. Möge darum vor allem dieser Schmuck unserer Egringer Kirche immer mehr zuteil werden!

B. Von unserer Orgel

In Dorfkirchen wurden die Orgeln erst im 17. und 18. Jahrhundert allgemein. Daher sehen wir, daß im Jahre 1758 nur die folgenden Gemeinden unserer Diözese im Besitze von Orgeln waren:

Efringen (seit 1754)

Kirchen

Schallbach

Rötteln (die alte Orgel war im Markgräfischen Hofe verbrannt. Neuanschaffung: 1742 mit 8 Registern)

Binzen-Rümmingen (das alte Positiv war zerbrochen und unbrauchbar. Neuanschaffung 1758 [?]. Kostenanteil Rümmingen: $\frac{1}{4}$)

Haltingen (1755, 12 Register)

Grenzach

Brombach (10 Register)

Lörrach (um der „lateinischen Schuljugend und deren Übens willen“ mit hinlänglichem Beitrag des „Röttelschen Capitul“ beschafft)

Als Organist wirkte in den genannten Gemeinden meist der Schulmeister. Er erhielt für diesen Dienst auch eine besondere Vergütung. An der Schwelle zum 19. Jahrhundert war es aber in Egringen der sehnliche Wunsch aller, nunmehr auch in den Besitz einer Orgel zu kommen. Schon 1754–1760 stand alljährlich im Visitationsprotokoll zu lesen: „Orgel keine hier, aber sind gesonnen, eine anzuschaffen“. Der Gemeindegesang stand in jener Zeit noch unter Leitung des Schulmeisters, der dabei als Vorsänger wirkte. 1754 kann den Egringern bescheinigt werden: „Der Gesang wird wohl geführt“. Aber schon 1758–1760 hören wir die Klage: „Gesang noch ziemlich gut, aber sehr langsam. Orgel nötig“. 1790 aber stellt das Visitationsprotokoll gar fest: „Der Gesang ist, wie leicht zu erachten, ohne Orgel nicht gut, und die Stimme des alten Schulmeisters nicht erbaulich“¹. Als man dann 1797 erfuhr, daß die Gemeinde Badenweiler ihre Orgel von 10 Registern nebst einem Tremulanten zum Preise von 400.– fl. zum Verkauf anbiete, war man im Interesse des Gottesdienstes sofort bereit, zuzugreifen. Der Augenblick war um so günstiger, als bereits eine Stiftung von 400 fl. zur Beschaffung einer Orgel von einem Gemeindegliede vorlag, das sogenannte *Eckensteinische Legat*. Aber noch ehe die markgräfliche Genehmigung zum Orgelkauf eintraf, zog die Gemeinde Badenweiler ihr Angebot zurück! Nun war guter Rat teuer. Jedoch war das Verlangen nach der Königin der Instrumente auch in Egringen nicht mehr zu stillen. So trat man denn alsbald mit dem Orgelbauer Xaver Bernauer in Staufen in Verbindung, der einen Voranschlag von 1400 fl. für eine neue Orgel